



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 3. Punct. Wie sich ein frommer Christ den Tag durch/ in guten und
löblichen Geschäften bemühen soll/ und was das für Geschäften seyn
sollen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Der dritte Punct.

ein jeder Sanger bey seiner Stimme bleibt / und seinem Gesang gemäß singet : die ganze Welt ist von der Allmächtigen Hand Gottes erschaffen / und als ein wohlgestümpter Gesang gestelt / ein jedweder Creatur hat gleichsam ihre Stimme / in dem sie sich in dem Geschäfte und bemühet / zu welchem sie Gott erschaffen hat. Wosern sie sich aber verändert / nichts thut / ihre eigene Händel und Handthierung fahren lassen / und sich in die Geschäften der anderen einmischen will ; alsdan vergehet gleichsam der liebliche Klang und wohlgestümpter Gesang.

Hieraus schließ ich / daß die jenigen / welche im Ehestand seyn / sich nicht wie geistliche Ordenspersonen verhalten / und beschäftigen sollen. Daß sie ihre Haushändel nicht veräußern und absetzen stellen sollen / damit sie geistlichen Sachen obliegen mögen ; eben so wenig soll eine geistliche Person ihre geistliche Stellung hindan setzen / damit sie weltlichen Sachen aufwarte. Dan wie der H. Paulus sagt : *Nemo militans Deo, se implicat negotiis secularibus*. **Lüter der Gott dienet / bemühet sich nicht mit weltlichen Händeln.** Ein Jurysprecher soll nicht mit der Irgeuey umgehen / noch ein Arzt ein Jurysprech seyn wollen. Ein Königslicher Rath soll sich nicht eines Soldaten Wesens annehmen ; noch der Soldat in die Beschäftigung des gemeinen Wesens einmischen. Und also von allen anderen zu reden ; sondern ein jedweder soll / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel sagt / bey seinem Beruff und Stand oder Handthierung / in welche ihn Gott gestelt / und zu welchem ihm Gott seine Gnad und Mitwürckung ertheilet / bleiben / und sich befeissen vollkommen zu werden.

Wie sich ein frommer Christ den Tag durch in guten und löblichen Geschäften bemühen soll / und was das für Geschäften seyn?

Der Heydnische Weltweise Seneca in dem Schreiben / das er an Lucillum einen seiner Freunden thäte / sagt : *Turpillima est temporis jactura &c* Ich finde an einem Menschen nichts höhlicher / und daß ihm übel ansehe / als wan er die Zeit unnützlich weiß mit fleiß verschwendet / und übel anlegt ; wan du wohl acht nehmen wilt wie die Menschen ihre Zeit zubringen / und wie ihr Leben dahin gehet / so wirstu sehen / daß ein guter Theil in böß thun zugebracht werde ; der meiste Theil im Müßiggang und nichts thun / das übrige aber ganz verlohren werde / in dem sich die Menschen in anderen Dingen und Geschäften bemühen als sie thun sollten. In den zweyen vorigen Puncten hab ich mich befeissen / von diesen dreyen Dingen und sträflichen Geschäften einen frommen Christen abwendig zu machen / jetzt ist ferner vornöthten / daß ich erweise / in was für guten Geschäften er den Tag zubringen solle / damit er nicht müßig sey / oder seine Zeit übel und unnützlich anlege. Ich finde sonderlich drey Ding / in welchen man sich mit Vortheil aufhalten solle.

Das erste ist / daß man sich seinem Beruff und Stand gemäß beschäftige / wie uns der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel lehret / da er sagt / daß ein jeder bey seinem Beruff / zu welchem ihn Gott verordnet / bleibe / und im selbigen sich befeisse vollkommen zu werden. Die Ursach dessen hab ich im vorigen Puncten angezogen / in welchem ich erwiesen /

DDD 2 daß

uffren

um. I

is I.

daß man sich in keinen Sachen / so seinem
 Stand / oder seiner Handthierung nicht ge-
 mäß / auffhalten / oder bemühen soll / welches
 dermassen gewiß und ernstlich gehalten wer-
 den soll / daß man so gar das Gebett selb-
 sten (welches doch ein heiliges und Gotte-
 göttliches Werk) von wegen der Geschäften/
 zu welchen man Veruffs und Standshal-
 ter verbunden ist / einstellen / und dabon ab-
 lassen solle: Dan erstlich so muß das inner-
 liche und äußerliche Gebett dahin und zu
 dem End gerichtet werden / damit man zur
 Reinißigkeit des Gewissens und möglicher
 Vollkommenheit gelange / welches mit und
 in keiner Sünd geschehen kan; dieweil nun
 derselbig / welcher der Verpflicht seines Ver-
 uffs nicht nachkommet / sundiget / wie ist es
 möglich / daß er die Vollkommenheit erzei-
 che / und die Reinißigkeit seines Gewissens er-
 lange? Solches Gebett wird ihm vielmehr
 für eine Sünd / als für eine Tugend gerech-
 net. Zum 2. So übet man sich darumb in
 dem Gebett / damit man Gnad erlange / der
 verpflichtet und gebühr seines Veruffs desto
 gemässer zu leben: das Gebett ist gleichsam
 das Mittel und der Weg zu solcher Voll-
 kommenheit zu kommen; der jenig aber wel-
 cher das Gebett höher schäzet / und der pflicht
 seines Veruffs vorziehet / ist gleich einem
 der mehr gibt auff eine Arzney / als auff die
 Gesundheit selbst / welches ein sehr nährlich
 Ding ist. Zum 3. Der innerliche Trost / die
 innerliche Erleuchtung und Einsprechungen/
 welche Gott in dem Gebett dem Menschen
 mitzutheilen pflegt / werden darumb von ihm
 geben / damit der Mensch im guten gestär-
 cket / damit er mit Lust und Eysfer seinem
 Ampt / und den Geschäften seines Veruffs
 desto fleißiger und besser nachkomme / und
 mit nichten darumb daß er sich in empfan-
 ger Vertröstung und innerlichem Lust auff-
 halte / und seines Veruffs Geschäften un-

derlasse. Zum 4. So muß man allezeit das
 jenig / darzu man verpflichtet und verbunden
 ist / dem jenigen vorziehen / welches man al-
 lein auß Lust und lauterer Andacht / und
 freyem Willen annimbt / und zu welchem
 man im geringsten nicht verbunden ist. Des-
 wegen soll man inmerdar erstlich die Ge-
 schäfte / so einem Ampts und Veruffs halber
 obliegen und verbinden / an die Hand neh-
 men / und die andere fahren lassen. Zum 5.
 So muß man wissen / daß die Heiligkeit ei-
 ner frommen Seel darin bestehe / daß sie sey
 wie sie Gott haben will / und daß sie thue
 was Gott von ihr begehret / und gethan ha-
 ben will; wan dich nun Gott zu dieser oder an-
 der Handthierung / Ampt und Stand be-
 ruffen hat / so hastu ja gar nicht zu zweifeln
 ja es ist ein unfehlbares Zeichen / daß du dar-
 bey bleiben und dich demselbigen gemäß be-
 schäftigen / und bemühen solt / und eigent-
 lich dafür halten / daß du hierin den Willen
 Gottes thuest / und in einem heiligen Stand
 seyst: Dis hastu bey den heiligen Schwa-
 Engelen zu lehren / welche ihrem Ampt
 sie von Gott bekommen / den Menschen be-
 zusehen und zu verwahren / dermassen fleißig
 nachkommen / daß sie so gar den Him-
 mel selbst verlassen / damit sie dem Menschen zu
 gegen seyn mögen. Lesen wir nicht daß der
 Erz-Engel Raphael eine zimliche lange Zeit
 den jüngeren Tobiam in der Gestalt eines
 Votten / mit solchem Lust / Fleiß und Frölich-
 keit begleitete / als wan er im Himmel selbst
 gewesen wäre? Dis geschah darumb dieweil
 er wisse / daß er den Willen Gottes hieran thut
 Der Patriarch Jacob sahe im Schlaf
 daß die Engel Gottes eben so hurtig / leicht
 und freudig vom Himmel auff der Erden
 herab stiegen auff diese Erd / den Menschen zu
 dienen / als sie von der Erd gen Himmel auf-
 stiegen / das Angesicht Gottes anzuschauen
 dan sie vollbrachten den Willen Gottes
 in

in einem so wohl als im andern. Meynestu mit
 daß das das rauffere Weib / welches der König
 Salomon so höchlich lobt / zu Zeiten die Be-
 trachtung Göttlicher Sachen hindan ge-
 setz / damit es der Pflicht ihres Berufs mit
 können und arbeiten gnug thete / damit in ih-
 rem Haus einem jedwedern an Nahung
 und Kleidung vorgehen würde? Der Sohn
 Gottes nach dem er die Menschliche Natur
 an sich genommen / und sich selbst verpflichtet
 die Menschen zu unterweisen / hat vielmahl
 das Gebett gelassen / damit er seiner freywilli-
 gen Pflicht gnug thun möchte. Wan man
 nun so höchlich verbunden ist alles liegen und
 sitzen zu lassen / damit man der Pflicht und
 den Geschäften seines Berufs aufwarten
 könne / ja so gar das Gebett selbst zu wel-
 chem man nit verbunden ist / wie viel höher
 send wir dan verbunden andere Geschäften
 und Händel / welche bey weiten nit mit dem
 Gebett zu vergleichen seynd / fahren zu lassen /
 damit wir der Pflicht unsers Berufs genug
 thun mögen? darauff dan folget daß ein jed-
 weder / ein Prediger / ein Beicht-Vatter / ein
 Geistlicher / ein Vorsteher / ein Hauptman / ein
 Juriswacher / ein Arzt / ein Soldat / ein Hand-
 wercks-Mann / oder anderer / er sey in der Ehe
 oder nicht / gänzlich dafür halten solle / daß er
 Gott ein Gefallen daran thue (wan er sich
 bequemer seiner Pflicht nachzukommen / und
 sich in den Geschäften seines Berufs / und
 Handhabung / nach bestem Vermögen be-
 mühet) mehr bey Gott verdiene / und sein Heyl
 besser befürdere / als wan er sich in anderen
 Dingen / welche scheinen Gott gefälliger zu
 seyn / aufhalten würde. Hier auf hastu zu se-
 hen wie daß der böse Geist etliche Personen
 schändlich betriebe / welche (ungeachtet daß
 sie zum Heyl des Nächsten beruffen seynd /
 und verpflichtet sich im selbigen zu bearbeiten)
 sich vorchten ihren innerlichen Trost und
 Süffigkeit / welche sie in ihrem Gebett / in der

Stille und Einsamkeit empfinden / mit etwan
 zu verlichren / und sich darumb gar selten / oder
 ungen zu Dienst / und Befürderung des
 Heyls der andern gebrauchen lassen / imnier-
 dar fürwendend / was Canticorum / geschrie-
 ben stehet Exspoliavi me tunica mea, &c.
 Ich hab meine Kleyder abgelegt / ich
 mag sie nit wider an thun / ich hab
 meine Füß gewaschen / wie soll ich sie
 wider besudeln? Diese Personen sollen
 wissen / daß der Gütige Gott / welcher sie zu
 solchem Beruf verordnet / (wofern daß sie
 nur ein wenig auff sich selbst acht geben /
 und sich in solchem Ampt mit Klug- und Bes-
 cheidenheit üben werden) ihre geistliche
 Reichthumb nit allein geringern / sondern sehr
 vermehren / und häuffen werden / in dem sie
 Gott zu lieb / welcher sie hierzu beruffen hat /
 auch auß Lieb gegen dem Nächsten / welchem
 sie zu helfen verpflichtet seynd / ihre eigene Ge-
 mächlichkeit / ihre innerliche Süffigkeit und
 geistliche Vertröstung hindan setzen / und
 fahren lassen : und ob es wohl zu Zeiten das
 ansehen habe / als wan unser Gemüht (in dem
 wir dem Nächsten zu seinem Heyl helfen /
 und umb ihn bemühet seynd) von geistlichen
 Sachen abgezogen / zerstreuet / und in sich
 selbst verwirret / und gleichsam verunreini-
 get werde / so ist es doch gewis / daß es viel-
 mehr verunreiniget werde / wan wir das je-
 nig / wozu wir Amptes und Berufs halber
 verpflichtet seynd / fahren lassen / und uns in an-
 dere Sachen innischen / darzu uns Gott nit
 beruffen hat. Neben dem so soll man geden-
 cken / daß solche Verunreinigung unser See-
 len / welche in unserem Ampt und Beruf zu
 weilen geschehen pflaget / leichtlich und bald
 durch die Liebe / welche hierin gegen Gott und
 den Nächsten geübt wird / abgewaschen wird.
 Der innerlicher Trost und Süffigkeit im
 Gebett / Stille und Einsamkeit / so wir fahren
 lassen / wird durch einen anderen Trost (in
 dem

auffhren

um. I

15 I.

dem wir sehen/ daß der Will Gottes in und durch uns vollbracht/ daß durch unsere Arbeit ein großer Nus entstehe / viel Seelen geholffen / und zum ewigen Leben geführt) viel reichlicher vergolten / und mercklich gehäuffet.

Dasz. ist/ daß man sich in solchen Sachen und Geschäften ube / welche menschlicher Vernunft gemäß seynd/ und dem Menschen gebühren wollen. Das tapffere Weib/ von welchem am 31. Proverb. geschrieben/ wird sehr gelobt: *Quod operata sit consilio manuum suarum.* Daß sie alles mit reifflichem Anschlag und guter Vernunft angreiffen there/ dan dieweil das menschliche Wesen ein vernunftiges Wesen ist / so folgt/ daß auch das menschliche Leben vernunftig hergehen solle/ und daß nichts ohne Vernunft soll angefangen werden. Der Weltweise Seneca Lib. de vita beata/ beklagt sich über die Menschen/ welche/ nach dem gemeinen Brauch und Gewohnheit der andern / und nit nach rechter Vernunft handleten/ un sagt/ daß sie dem unvernünftigen Vieh gleich seynd / welches im gehen nicht acht gibt auff welchen Weg man gehen solle / sondern eins folget dem Andern. *Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus pecudum more, sequentes antecedentem gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur.*

Wan der Mensch allein auß natürlicher Bewegung/ auß natürlicher Lust und Anmühtung / seine Geschäften und Sachen anfangt und verrichtet/ so handlet er nicht wie ein Mensch/ oder menschlicher Natur gemäß; sondern vielmehr als ein Vieh. Dan in dem bestehet der Unterscheid eines Menschens und eines Viehs/ daß der Mensch der Vernunft gemäß/ und das Vieh auß natürlicher Bewegung/ auß natürlichem Lust und Begierd handle. Solchen Menschen gehts geistlicher Weiß zu reden / eben wie es vorzeiten

leiblicher Weiß dem König Nabuchodonosor gieng Daniel 4. welcher von den Menschen abgesondert/ und mit dem wilden Vieh gleich als ein Vieh / umbgieng und lebte. Solche Leuth heißet der H. Apostel *Judas Animales, spiritum non habentes/* Viehsche Leut / welche weder Vernunft noch Witz haben. Der heilige Bernardus in Cantica hat groß Mitleiden mit solchen Menschen und sagt: *Egregia creatura gregi admixta, divina similitudo bestialit. militudine commutata, &c.* Diese edle Creatur hat sich under die Heerde des unvernünftigen Viehs untermischet / das Ebenbild Gottes ist in eine Viehsche Bildnus verindert worden/ seine Gemeinschaft und Wohnung / welche er mit den Engeln haben können / hat er mit dem wilden Vieh gemacht. Ich halte darfür/ daß das Vieh Wan es reden könnte/ sich seiner spotten und sagen würde: *Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: Sehe wie uns der Adam oder der Mensch so ähnlich sey; wie all sein Denken und Lassen mit dem unsern überein komme.*

Die Poeten in ihren Fabel-Gedichten reden von einer berühmten Zauberin Ena / welche mit ihrem Zauber-Werk und gewissen Getränck die Menschen in Vieh veränderte; welches gar wohl auff die unmaßige Anmühtung / oder auß ein verirrtes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein zerrüttetes Gemüht vor der Vernunft hergehen/ und Meister seyn will/ dan verkehret es den Menschen in ein Vieh und macht auß ihm entweder einen Löwen/ einen Hund / ein Schwein und dergleichen mehr; nicht zwar daß die äußerliche Gestalt des Menschen/ das ist sein Angesicht und seine Glieder verändert werden; sondern daß er innerlich in seinem Herzen/ ohne Nachsinnen

und Vernunft handele wie sie; daß er in seinen Geschäften auf natürlicher Bewegung/Lust und Begierd handele/ eben wie sie. Daß uns der Königlich Prophet David abmahlet und sagt. Psal. 71. Ihr solt nicht fern/ noch handelen wie die Ross und Maul-Eseln/ welche weder Vernunft noch Verstand haben.

Der H. Johannes Guldenmund/ da er die Wort des 4. Psalmens: Homo comparatus est iumentis &c. Der Mensch ist dem wilden Vieh gleich worden/ aufgelegt/ sagt also: Pesus est comparari quam m. &c. Es ist ärger/ daß man einem Vieh gleich ist oder gleich handelt/ als wan man ganz und gar ein unvernünftiges Thier gehalten werr. dan es ist ja nicht sträflich/ daß das Vieh ohne Vernunft geböhren ist/ aber daß uns Gott mit vernünftiger Seel erschaffen/ und daß wir dessen ungeachtet dennoch handeln und leben wie das Vieh/ ist sehr sträflich/ und eine Sünde/ welche auß unserm Willen herkommet. Darumb du dan verpflichtet bist möglichen Gleich anzuwenden/ denn du wie ein vernünftiger Mensch lebst/ daß du der edelen Vernunft nach handelst: du bist eines höhern Stammens als das verächtliche Viehe/ warum bist du mit dem Vieh umgehen/ handeln und leben wie das Vieh? bedencken die Wort des weisen Seneca, da er sagt: Major sum, & ad maiora natus, quam ut mancipium siam corporis mei. und sage zu dir selbst: Ich bin größers Herkommens/ ich bin zu edlern und höhern Dingen geböhren/ als daß ich den natürlichen viehischen Gelüsten und Begierden gleichsam als ein Leib-Eigener mich unterwerffen wolle. Eben derselbig Seneca sagt. Honestum ei vile est, cui corpus nimis clarum est, Wer seinem Leib zuviel zugibt und künset/ und zu grosse Sorg und Mühe über denselbigen hat/ der wird nimmermehr

einen Lust und Wohlgefallen an ehrlichen und vernünftigen Sachen haben/ welches sich in der Wahrheit nicht anders befindet.

Man lachte und spottete sich vorzeiten des grossen Keyfers Domitiani/ daß er/ als ein so mächtiger Herr/ die Fliegen und Mücken fienge/ und mit einem spitzigen Messerlein durchstochte oder spiffete. Eben dasselbig theete man Harcario dem König der Hircaner/ daß er seine Zeit mit Maulwerff fangen vertriebe/ dem Diante König der Lydier/ daß er die Frösch fienge/ und an ein Seil anschnürte/ dem Perops König in Macedonien/ daß er seine Zeit mit Lanternen oder Leuchten zu machen zubrachte; wie solches in der Wahrheit an einem Keyser oder König ein lächerliches und spöttliches Ding war.

Gib acht auff dich selbst/ und sehe zu/ daß dein Adel und deine Hochheit/ welche du von der Vernunft und vernünftigen Seelen her hast/ und viel höher und grösser zu sehen/ als der Adel und Hochheit/ welche du von deinen Eltern und Vorfahren bekommst/ durch unvernünftiges handeln (welches auß einem zerütteten Gemüht/ unmaßigen und viehischen Begierden entsethet/ oder allein die Gemächlichkeit des Leibs betreffen/ welches wir wie das andere Vieh auch umbtragen/ und weit geringer als die Seel zu sehen ist) nicht zu einem Hohn und Spott gerahet.

Wan die Egyptier vorzeiten einen Menschen obgemeiner unnützer Weiß beschaffiget/ andeuten wolten/ pflegten sie einen Adler zu mahlen/ welcher die Fliegen und Mücken fienge/ wie eine Spinne/ oder einen Elephanten/ welcher sich/ unangesehen daß er einen so grossen und starcken Leib hat/ und dem Menschen wohl in vielen andern besseren Dingen dienen möge/ in Krauß- und Katten-Sang wie eine Katze anhehet

uflren

um. I
es I.

mühete / und setzten folgende Schrift dar-
 under: Aquila non captat muscas; Indignus
 tam vaka mole labor. Der H. Augustinus
 Epist. 39 schreibt an einen / mit Nahmen Li-
 centius / welcher / ungeachtet das er eines ede-
 len herkommen / und trefflich guten Ver-
 stands war / dennoch wie ein Vieh lebte / und
 anders nichts suchte / als seine unmäßige an-
 mühtungen und viehische Gelüsten oder Be-
 gierden zu erfättigen / und redt ihn also an :
 Honorari à te Diabolus quat, si calicem
 aureum in terra invenisses, &c. Bistu so
 schlecht / das du nicht sehest / das der Teuffel
 durch solche deine Weis zu leben gechret seyn
 wil ? wan du ungefährlich einen güldenem
 Kelch an einem Ort gefunden hettest / so zweif-
 fele ich nicht du würdest der Ehren und des
 Verstands seyn / und denselben der Kirchen /
 zum Gottes-Dienst hergeben. Du hast von
 dem Gütigen Gott einen hohen Verstand /
 gleichsam als einen güldenem Kelch empfan-
 gen / denselben brauchestu zu deinen vieh-
 schen geilen Gelüsten und Begierden / und
 erfülltest allen ihren Genügen ; auß demselbi-
 gen güldenem Verstand / als auß einem gül-
 denem Kelch / gibstu dich selbst dem bösen
 Geist zu trincken / und damit er ihm einen an-
 deren Geist inrede / sagt er weiter zu ihm: Ito in
 Campaniam, & vide ibi Paulinum. &c. Re-
 se und begib dich in Campanien / und bescha-
 ue daselbst den Paulinum / in was Sa-
 chen und Geschäften er seinen fürtrefflichen
 Verstand gebrauche / wie er Gott durch und
 mit dem Opffer seines Verstands lobt und
 preysse.

Das 3. ist / das man sich nicht allein in ver-
 nunfftmäßigen Händeln übe / wie gesagt /
 sondern auch in Sachen / so einem Christen
 anstehen und gebühren wöllen ; dan das
 Thun des Menschen soll sich auff seinen
 Stand / Beruff und Würde ruhmen. Die-
 weil dan nun ein frommer Christ nit allein

eine vernunfftige Seel / wie andere Heyden
 und Ungläubige / sondern neben dem eine
 Christliche Seel von Gott empfangen / wel-
 che mit der Gnad des Glaubens und des
 Tauffs gezieret / welche ein fünfftiges Leben
 hoffet / welche der Verdiensten des Lebens
 und Sterbens Christi theilhaftig ist / welche
 verbunden den Gebotten Gottes / und seiner
 Kirchen nachzukommen ; so folgt ja klärlich
 das er sich also verhalten / und sein Thun und
 Lassen dahin richten müsse ; das er sich keins
 Dings / keines Geschäfts undersange / we-
 ches seinem edelen Christlichem Beruff zu-
 wider oder unmäßig sey.

Der H. Ambrosius / da er vom Theodotio
 redt / sagt: Quid honorificentius impera-
 tori, quam ut Ecclesia eius esse dicatur ?
 Was ist löblicher und herrlicher an einem
 Keyser / als das er ein Kind der Kirchen /
 Gottes genennet werde?

Wan die Kinder dem Beruff und Stand
 ihrer Eltern gemäß zu leben und zu handeln
 schuldig seynd / auff das sie ihren Eltern nicht
 zu einem Schimpff / Spott / oder Unre-
 seyen / und dieselbige bekundigen: wie viel mehr
 wil sichs gebühren / das eine Christliche Seel
 in Erwekung ihrer selbst und ihres
 Stands dermassen in ihrem Thun und La-
 ssen handele / das sie der Christlichen Kirchen
 als ihrer Mutter / mit ihrem Leben und Han-
 deln keine Unreht / sondern ein Ruhm und
 Lob seyn möge?

Der Prophet Isaias an seinem dritten
 Capitel sagt: Princeps, quæ sunt digna prin-
 cipe loquetur: Ein grosser Fürst oder Keyser
 soll reden was seiner Ehr und Würden ge-
 mäß ist. Eine Christliche Seel / als ein Erb-
 und Fürstin des Himmels soll sich also an
 reden und handeln anstellen / das alles ihres
 Ehr und Hochheit gemäß sey. Gleich wie
 Christus unser Heyland durch seine Göttli-
 che Werck / und sein heiliges Thun und La-
 ssen

sen vor männlichen/das er der wahre Gottes Sohn were / zu verstehen geben thete / und sagte / Johan. 10. Opera quae ego facio testimonium perhibent de me si mihi non creditis, operibus credite. **Meine Werck / die ich thue / geben Zeugnis von mir :** wollet ihr mir nicht glauben / so glaube zum wenigsten meinen Wercken. Eben also soll eine Christliche Seel durch ihre Geschäft und Handel / mit welchen sie umbehet / von Gott vor seinen heiligen Engeln / und vor der gangen Welt zu verstehen geben / das sie eine Christin / das sie von Gott zu einer Tochter angenommen / zum Himmel beruffen / ein Erb Gottes und Miterb Christi sey. Dan gleich wie der H. Leo sagt / Serm. 6. de Epiph. Cor hominum de operum ostenditur qualitate, &c. Durch die Werck und Weiß zu handeln erkennet man das Herz eines Menschen / die Beschaffenheit der Werck geben an den Tag die Beschaffenheit der Gemüther.

Es fragte einsmahls eines Königs Sohn von einem verständigen Weltweisen / ob er es für gut erkennete und ihm erlaubte in ein gemein Wirths-Haus zu gehen / und zu trincken er antwortete ihm und sagte : Wan du eines Königs Sohn werest / so könnte ich dein Hocheyren gut heissen / aber dein Königliches Gutkommen und so großer Ehren-Tittel wollen solches nicht gestehen. Eben dasselbige kanich auff eine Christliche Seel ziehen / und soem das viel Ding seyn / welche an einem Heucheligen und Unglaubigen Menschen nicht sträflich seynd ; aber einem Christen Menschen sehr ubel anstehen / und von ihm sollen vermendet werden / damit er nichts wider seine Hochheit und Ehr thue / damit er dem Ehren-Titel eines Christen nicht ungemäß lebe.

Ein junger frischer Lacedemonier / welcher zwar Edel von Geschlecht / aber durch einlin R. P. Saffien 1. Bund.

glück in Dienstbarkeit gerathen / wolte lieber sterben / als seinem Herrn eine Nacht-Rachel reichen / und sagte das solches seinem Adlichen Herkommen zu wider were. Vorzeiten hielte man es für eine grosse Uebelthat / das man die Bildnus eines Keyfers an ein unerbbares Ort tragen solte / daher ward ein fürnehmer Herz (so vormahlen Verwalter der Statt Rom gewesen) bey dem Keyser Liborio höchlich angeklagt / das er mit einem goldenen Ring / auff welchem die Bildnus des Keyfers ingegraben / an seinem Finger / eine Nacht-Rachel berührt / und in die Hand genommen hette.

Alles dieß soll billicher auff die Hochheit des Christlichen Namens gezogen werden ; einem Christen solte es ein großer Spott seyn / eines Dings oder Geschäft und erwinden / welches seiner Christlichen Ehr ubel anstehet. Du solt vielmehr dein Leben in die schank schlagen / als dich solcher Geschäft und Handel annehmen / welche etwan die Veränderung des Christlichen Catholischen Glaubens betreffen ; welche die Erweiterung der Christlichen Kirchen verhindern ; welche den Gebotten Gottes und seiner Kirchen zuwider gehen ; welche zur befürderung der Feind des Christlichen Namens und seiner Kirchen angesehen seynd ; in welchen das Reich des Sathans erweitert ; das Reich Gottes geringert wird ; in welchem die Tugend undrückt ; allen Sünden und Schanden Freyheit gegeben wird ; in welchen die Seelen / so mit dem köstlichen Blut Christi erkauft zur Verderbnus gerathen ; durch welche der Name Gottes gelästert / geschmähet / und wider Gott gemurret wird. Hergegen solt du es dir für eine grosse Ehr halten / mit Naht und That / so gar mit hergebung deines Guts und Bluts / das durch deine Mähe / Arbeit und Mitwürcken der Christliche Catholische Glaub / und die Christliche Kirch vermehret

Eee

werde/

uffren

um. I
y I.

werde / daß die Gebott Gottes und seiner Kirchen so wohl von dir selbstem/ als von andern / uber welche du zu gebieten hast/ steiff und wohl gehalten werden; daß die Tugend zunehme / und alle Sünd in Abgang kommen/ daß das Reich des Sathans verhergt und verwüstet/ und das Reich Christi zunehme/ daß die Seelen zum ewigen Heyl gelangen/ und Gott auff das beste von männlichen gedienet und gehret werde.

Der 4. Punct.

Wie eine Christliche Seel für allen Dingen sich in Sachen ihres eigenen Heyls bemühen soll:

Die fürnehmste Sorg und grosse Mühe eines Christen Menschen soll in der Beförderung und Geschäften seines eigenen Heyls und Erreichung des ewigen Lebens angewendet werden. Also daß gleich wie das Oel in allem Gewässer oben schwimmt; gleich wie von dem ersten Himmel alle andere umbgetrieben werden; gleich wie das Blut in dem Leib des Menschen allenthalben außgetheilet; gleich wie das Brod mit allen andern Speisen gefressen wird; eben also auch in allen unseren Geschäften und Händelen die Sorge unser eigenes Heyl zu erwerben gleichsam oben schwimme/ dergestalt/ daß unser eigenes Heyl durch andere vielfältige Geschäften und Händel nit allein nit zurück gehalten oder verhindert / sondern mercklich fortgetrieben werde.

Als vorzeiten das Volck Israel auß Egypten-Land zu ziehen / und Gott in der Wüsten zu opffern gedachte; sieng Pharao der König in Egypten-Land an / und thet (damit er ihnen solche Gedancken auß dem Sinn bringen möchte) ernstlich befehlen/ daß man sie mehr / als niemahl zuvor beschäfteigen/ und zur Arbeit zwingen sollte/ daß sie selbstem

die Spreiwer sambten/ und doppelte Zahl gebackener Stein liefern solten/ damit sie also weder Zeit noch weil hetten an Gott und an das Opffer zu gedencen. Der leydige Teuffel unser geschwornen Feind thut dem Menschen desgleichen / er überladet sie demassen mit Arbeit / mit Sorgen zeitlicher Geschäften / daß sie kaum weil haben an das Heyl zu gedencen / ja was noch ärger ist / so bemühen sie sich in demselbigen demassen / daß sie ganz und gar ihres Heyls vergessen / und mit ihren Sorgen verdambt werden. Noch höchlicher ist es zu bedauern/ wan man bedencken will / daß das Volck Israel zur so grosser und verächtlicher Arbeit mit Gewalt gezwungen würde / und sich gen darvon wofen sie gekönt/ befreyet hetten/ damit sie hingehen und Gott in der Einöde opffern möchten; aber den Christen ist wohl darüber/ sie suchen daß sie mit solchen Geschäften umbgehen mögen/ und ist ihnen leyd/ daß sie nit genug finden; sie könten sich ihrer wohl entschlagen / aber sie willens durchaus nit wider diese bin ich willens allhie zu reden/ und zu erweisen/ daß kein wichtiger/ kein nothwendiger Geschäft sey / welches einem Christen mehr angelegen seyn soll / als das Geschäft seines Heyls/ welchem alle andere sollen nachgesetzt werden. Plutarchus erzehlet wie daß einer auß den Höfflingen und besten Freunden des Alexandri auß eine Zeit einen fürnehmen und berühmten Weltweisen mit ihm gen Hoff geführet / daß er aber den dem Alexandro wenig willkommen / und seine Sach wenig bey Hoff abgiengen und befürdert würden / diervil er sich besser auß die Philosophia/ als auß das Hoff- Wesen verstande. Er könte mit keinem schmeicheln umbgehen/ er könte den Fuchs nit streicheln/ er könte sich so gar in keine Hoff-Händel schicken / noch bey demselben/ welcher ihm nit sich gen Hoff geführet/ werth und angenehm machen.